

Die Wasser des Jordan standen still (Jos 3,16)

Erzähl- und Wahrheitsräume im Buch Josua

■ Das Josuabuch wird oft wegen seiner Gewaltsprache kritisiert, zugleich wird seine historische Aussagekraft bezweifelt. Am Beispiel der Jordandurchquerung zeigt Egbert Ballhorn, wovon dieses Buch wesentlich erzählen möchte.

■ Das Buch Josua gehört nicht zu den populärsten Büchern der Bibel. Eine Erzählung darin jedoch sticht aus allen anderen heraus: die wundersame Eroberung Jerichos mit den sprichwörtlich gewordenen Trompeten von Jericho und dem darauf folgenden Einstürzen der Stadtmauern. Diese Perikope fehlt in keiner Kinderbibel und ist überaus populär, auch wenn sie erstaunlicherweise in der sonntäglichen Leseordnung keinen Platz erhalten hat.¹

Drei Faktoren erschweren womöglich die Rezeption des Buches und machen seine Problematik aus: das geschilderte Gewaltgeschehen, das die Eroberung des Verheißungslandes begleitet, daneben die offenkundig „märchenhaften“ Züge der Erzählung, und schließlich das umfangreiche Listenmaterial von berührten oder eingenommenen Orten, das den Text erzählerisch wenig ergiebig erscheinen lässt.

So ist es nicht verwunderlich, dass sich die Exegese mit dem Buch Josua nicht leichtgetan hat. Das Hauptaugenmerk der Auslegung im 20. Jh. lag auf der Eruierung der Literaturgeschichte des Buches, also auf dem Textwachstum und den verschiedenen Quellen. Daneben war die historische Frage von Interesse: Welches historische Quellenmaterial ist in den Text des Buches eingeflossen? Hier

wurde sorgfältig getrennt: Auch wenn keine Informationen über die Zeit Josuas und der Landnahme zu erhalten waren, so war doch späteres Quellen- und Listenmaterial, beispielsweise Grenz- und Steuerlisten aus salomonischer Zeit, in den Text übernommen und in die Zeit Josuas fiktiv zurückprojiziert worden.

Wenn man diese Untersuchungsrichtungen anschaut, so scheinen vor allem zwei Aspekte des Buches Josua von besonderem Interesse gewesen zu sein: Das geschichtliche Wachstum, das schließlich zum Endprodukt des Gesamtbuches geführt hat, und die einzelnen historischen Quellen, die im Buch Niederschlag gefunden haben². So ist es auch nicht verwunderlich, dass vor allem biblische Archäologen ihr besonderes Augenmerk auf das Buch gerichtet haben.³

Dabei zeigt sich, dass zumindest zwei Wahrheitsdiskurse klassischerweise mit dem Buch Josua verbunden sind. Ein weiterer,

¹ Jos 3 ist in stark gekürzter Form für einen Wochentag der 19. Woche i.J. (Jahr I) vorgesehen. An den Sonntagen des Kirchenjahres findet allein Jos 5 (der Einzug in das Land der Verheißung samt dem Pessach; Vierter Fastensonntag U C) sowie der Landtag zu Sichem (Jos 24; 21. Sonntag i.J., U B) Verwendung.

² Hierfür seien die klassischen Aufsätze von A. Alt aus den zwanziger und dreißiger Jahren genannt.

³ Beispielhaft sei hier der Kommentar von Volkmar Fritz, HAT I/7, Tübingen 1994 erwähnt.

oben bereits angesprochener Strang der Josuarezeption ist ebenfalls zu erwähnen, nämlich derjenige der Wundererzählungen, der heutige Leserinnen und Leser irritiert, weil er auf einer ganz anderen Ebene als die geschichtlicher Erzählung liegt und diese zu unterbrechen scheint. Diese beiden Stränge und damit beide Wahrnehmungsweisen des Buches stehen weitgehend unverbunden nebeneinander. So muss sich dann auch die Rezeption des Buches gabeln: Da gibt es auf der einen Seite den wissenschaftlichen Diskurs zu Genese und Quellenlage des Buches als Dokument historischer Geschehnisse im Alten Israel, auf der anderen Seite die narrative Dimension des Buches mit ihren wunderhaften Zügen. Dieser zweite Strang findet wohl vor allem, so kann wahrscheinlich zu Recht vermutet werden, seine Hauptrezeption in Gestalt der Kinderbibeln. Aber er ist nicht nur für Kinder relevant. Die Erzählung ist ungemein plastisch und prägend, und die Bilder der einstürzenden Mauern von Jericho stehen auch jedem Erwachsenen seit Kindertagen vor Augen, so dass diese Erzählung mit zu den populärsten des Alten Testaments zählt. Das Problem ist nur, dass diese Erzählung in der Wahrnehmung meist isoliert dasteht und daher aus sich heraus kaum Sinnpotential entwickeln kann.

Es war Israel Finkelstein, der die Diskrepanz zwischen beiden Diskursen mit seinem Buchtitel „Keine Posaunen vor Jericho“ geradezu genüsslich aufgespießt hatte und dementsprechend für ein Echo gesorgt hatte, das

weit über exegetische Kreise hinausging⁴. Der eingängige deutsche Titel spielt mit der Diskrepanz der Wahrheitsdiskurse, indem er sie zueinander in Beziehung setzt. Das Buch Finkelsteins verfolgt die Absicht, die Leserinnen und Leser auf den aktuellen Stand der biblischen Archäologie zu bringen und auf diese Weise deutlich zu machen, dass die biblischen Aussagen nicht ohne Weiteres bereits geschichtliche Informationen geben oder mit dem archäologischen Befund kompatibel sind. Für die Exegese des Buches Josua bedeutet dies, dass damit die Diskrepanz der Wahrheitsdiskurse einer breiten Öffentlichkeit noch deutlicher vor Augen trat. Welche Wahrheit des Textes aber bleibt, wenn die archäologischen Daten nur wenig vom biblischen Text übriglassen und diesen in neuer Weise interpretieren? Wie kann man noch sinnvoll mit dem biblischen Text umgehen?

Diese Fragen sollen im Folgenden am wunderbaren und wunderhaften Jordandurchgang erprobt werden. Zuvor soll aber ein Blick auf die Entwicklungen und Fragestellungen der Literatur- und Kulturwissenschaften der letzten Jahrzehnte geworfen werden. Von hier aus ergeben sich auch neue Perspektiven auf die Auslegung des Buches Josua.

„LINGUISTIC TURN“ UND „SPATIAL TURN“

Hier ist vor allem der „linguistic turn“ zu nennen.⁵ Im Vordergrund dieser „Wende zur Sprache“, die sich im Verlauf des 20. Jh. vollzogen hat, steht der Blick auf die Sprache selbst, auf ihre Funktion als Zeichensystem. Sie stellt nicht einfach ein transparentes, gewissermaßen unsichtbares Medium zur Erkenntnis der Dinge, der Realität hinter ihr, dar, sondern ist für sich eine eigene Wirklichkeit. Anders ausgedrückt: Sprache ist

⁴ Israel Finkelstein, Neil A. Silberman, Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel, München 2003. – Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass der plakative Titel nur Bestandteil der deutschen Übersetzung ist. Der Originaltitel lautet: „The Bible unearthed: Archaeology, New Vision of Ancient Israel and the Origin of Its Sacred Texts“.

⁵ Für einen ersten Überblick: Klaus Stiersdorfer, Linguistic Turn; Ansgar Nünning (Hg.), Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, Stuttgart/Weimar 2008, 424f.

nicht einfach ein Behältnis, das Inhalte vom Sender zum Empfänger transportiert und selbst an diesem Transport unbeteiligt bleibt. Vielmehr können Form und Inhalt, Medium und Botschaft nicht so leicht und grundsätzlich auseinandergehalten werden. Sprache ist kein isoliertes Medium, sondern Mittel von Welterfahrung, Weltgestaltung – und damit von Welt selbst.⁶ Sprache beschreibt nicht nur Wirklichkeit, sondern sie strukturiert und schafft sie.

Damit wird eine zusätzliche Dimension des Textes verdeutlicht: er übt keine bloße Verweiskfunktion auf Realitäten außerhalb seiner selbst aus, sondern enthält in sich bereits Wirklichkeit, die die Wirklichkeit außerhalb seiner in einem neuen Licht erscheinen lässt. Das gilt bereits für Literatur allgemein, aber in ganz eigener Weise auch für die biblischen Texte.⁷

Neben dem Blick auf die Sprache hat auch der Blick auf den „Raum“ in den letzten Jahren eine veränderte Fokussierung erfahren. Eigentlich hat die Dimension die „Zeit“ in der abendländischen Geistesgeschichte die Rolle der grundsätzlichen Ordnungskategorie gespielt, und dementsprechend spielt die Geschichtsschreibung bereits innerhalb der Bibel eine wichtige Rolle. Auch die Exegese hat sich in den letzten beiden Jahrhunderten gegen nicht wenige Widerstände den Status einer historischen Wissenschaft erkämpft. Historizität und Chronologie bilden grundlegende Ordnungs- und Denkmuster. Daneben aber ist – ausdrücklich eigentlich erst im letzten Jahrzehnt – deutlich geworden, dass auch der Raum nicht einfach nur vorhanden ist, sondern dass ihm eine ordnende und deutende Funktion zukommt. Ein Beispiel: Während man nach dem „Mauerfall“ 1989 zuerst an einen zukünftigen Wegfall von Grenzen dachte und im Zeitalter der

veränderten Mediennutzung von der zunehmenden Auflösung der Kategorie „Raum“ ausging, zeigt sich heute, dass Fragen der Lokalität ein sogar zunehmendes Gewicht zukommt.⁸ „Raum“ ist mehr als ein fertiger Behälter mit äußerlich beschreibbaren Koordinaten. Jede Art von räumlicher Positionierung und Beschreibung wie „vorn – hinten“, „oben – unten“, „Mitte – Rand“ hat etwas mit Relationierung und mit Hierarchisierung zu tun. In der Gestaltung von Raum äußern sich Verhältnisse, Beziehungen und Wertungen. Raumdimensionen sind daher auch Sinndimensionen. Das gilt für den soziologischen Raum, aber ebenso auch für den „erzählten Raum“ in der Literatur. Und damit ist die Verbindung zu biblischen Texten gegeben.⁹

DAS WUNDER DES EINZUGS IN DAS LAND

Neben dem großen und bekannten Wunder des inneren Zusammenfalls der Mauern Jerichos gibt es im Josuabuch ein weiteres Wunder, das nicht die gleiche Popularität erlangt hat, das aber in biblisch-intertextueller Hinsicht eine noch größere Rolle spielt: Der endgültige Einzug des Volkes Israel in das Land der Verheißung wird durch die Jordanüberquerung markiert (Jos 3).¹⁰

⁶ Vgl. Egbert Ballhorn, *Israel am Jordan. Narrative Topographie im Buch Josua*, BBB 162, Göttingen 211, 29–32.

⁷ Dass es im Alten und im Neuen Testament so ausgeprägte Wort-Gottes-Theologien gibt, macht deutlich, dass den biblischen Autoren diese Machtgestalt von Sprache sehr deutlich bewusst war. Umgekehrt bedeutet dies, dass neuere literaturwissenschaftliche Perspektive durchaus fruchtbar zu theologischen Fragestellungen in Beziehung gesetzt werden können.

⁸ Vgl. Markus Schroer, *Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums*, Stuttgart 2006.

⁹ Ballhorn a.a.O., 73–134.

¹⁰ Zur Auslegung der gesamten Perikope s. Ballhorn, a.a.O., 170–192 sowie Ballhorn, *Die Gestaltung des Gilgal (Jos 3–4)*. Das Buch Josua als Heterotopie; Ed Noort (Hg.), *The Book of Joshua*, BETL 250, Leuven, Paris, Walpole 2012, 415–429.

Sobald die Priester sich mit der Bundeslade dem Jordan nähern, treten die Wasser zurück, und das Volk kann trockenen Fußes den Jordan durchschreiten. Vor biblischem Hintergrund spricht die Erzählung eine klare Sprache, denn es liegt auf der Hand, dass hier eine Verbingung zum Wunder am Schilfmeer (Ex 13-14) hergestellt wird. Das Wunder der Jordandurchquerung findet allerdings weniger Aufmerksamkeit als der Durchzug durchs Schilfmeer, was daran liegen mag, dass es sich um eine „Wiederholung“ des Exoduswunders handelt und dass es unter weniger spektakulären Begleitumständen stattfindet. Nur ein Fluss und nicht ein ganzes Meer wird geteilt, und es gibt keine nachjagenden Feinde. Das Wunder erscheint hier geradezu überflüssig, denn der Jordan wäre auch ohne ein solches bequem zu überqueren gewesen. Was aber bedeutet dann dieses Ereignis – und inwieweit soll man es glauben? Für die ältere Exegese war zumindest klar, woher die Vorstellung des ungewöhnlichen Ereignisses kam. Aus dem 12. Jh. n.Chr. gibt es den Bericht eines arabischen Historikers, dass sich am Steilufer des Jordans eine Mergelterrasse gelöst hatte und in den Fluss gestürzt war, so dass das Wasser des Flusses eine Zeit lang aufgestaut wurde und flussabwärts wie abgeschnitten erschienen sein muss. Diese Erklärung wird im klassischen Josua-Kommentar von Martin Noth zitiert und als ein möglicher geologischer Hintergrund genannt, der als Anknüpfungspunkt des Jordanwunders gedient haben könnte.¹¹ Sähe man in einem solchen Ereignis den Kern der Erzählung, wäre das Jordanwunder als Ätiologie zu verstehen, als narrative Erläuterung eines vergangenen Ereignisses. Blicke man bei dieser Betrachtungsweise auf der historischen Verstehensebene, würde

man das Buch Josua engführen. Dann wäre es verfasst worden, um nicht erklärbare Vorkommnisse Israels in seiner Umgebung wie Naturwunder oder überraschend in der Landschaft liegende Steine und Trümmer in einen mystischen Rahmen einzufügen und damit auf einer höheren, religiösen Ebene zu rationalisieren. Aber die Rückführung des Buches allein auf darin verarbeitete naturhistorische und geschichtliche Momente ist nur ein Teil der Auslegung. Zudem ist zu beachten, dass diese Elemente in einen narrativen Rahmen eingefügt sind. Dieser Rahmen als ganzer ist Träger der Botschaft, die einzelnen Motive und Elemente sind darin wie Steine in ein Gesamtgebäude eingefügt.

Welche Bedeutung kommt der wunderhaften Jordanüberquerung im Gesamtkontext zu? Das Ereignis verweist auf das Exodusereignis. Auszug und Einzug werden zueinander in Parallele gesetzt und damit klar als „Rite de Passage“ inszeniert. Der Auszug aus Ägypten ist erst dann vollendet, wenn das ganze Volk in das Land der Verheißung eingezogen ist.

Und gerade das Wunderhafte beider Ereignisse ist Teil der Botschaft, denn es markiert sehr klar, dass es sich nicht um ein rein innerweltlich erklärbares Geschehen handelt. Die Rettung aus Ägypten genauso wie das Land Kanaan als Gabe sind unverdiente Geschenke Gottes, nicht Ereignisse, die Israel sich selbst im Verlauf seiner Geschichte erarbeitet hätte. Aus dieser Perspektive weist auch die früher meist gebrauchte Bezeichnung „Landnahme“ für das im Josuabuch geschilderte Geschehen in die falsche Richtung, denn es geht gerade nicht um die militärische Eroberung des Landes Kanaan, ein Einnehmen, sondern um eine Gnadengabe Gottes, zu der die Israeliten aus eigener Kraft nichts hinzufügen können. Mit dem Stillstehen der Wasser wird klar signalisiert, dass hier nun ein wirklich einmalig-

¹¹ Martin Noth, Das Buch Josua, HAT 7, Tübingen 3 1971, 37.

ges Geschehen anhebt und auch der folgende Einzug in das Land unter diesem Vorzeichen zu lesen ist. Hermeneutisch bedeutet dies, dass die Einnahme des Landes nicht einfach ein Selbstbehauptungskrieg Israels gegen feindliche Völker ist wie viele andere auch, sondern dass sie immer noch unter dem Vorzeichen der Schenkungsmacht Gottes steht. Auch die wunderhafte Einnahme Jerichos, dessen Mauern eben nicht durch kriegerische Attacken, sondern während der Prozession mit der Bundeslade in sich zusammenfallen, gehört in diesen Zusammenhang.

Die außergewöhnlichen Ereignisse beim Betreten des Landes Kanaan werden nicht als Modell zukünftiger Kriege dargestellt, sondern als absolut einmaliges, geschichtlich nicht wiederholbares Geschehen, das den Rahmen eines jeden „normalen“ Geschichtsablaufs sprengt.¹² Freilich, die Gewaltmetaphorik des Buches verschwindet nicht, aber sie wird unter ein neues Vorzeichen gesetzt. Das Wunder am Jordan ist kein metaphysisches Einsprengsel in eine ansonsten säkulare Geschichtsschreibung, sondern stellt den Deute- aber auch den Bedingungshorizont für alles Folgende dar. Die Darstellung der Macht Gottes dient geradezu der „Entmächtigung“ Israels.

RAUM UND ZEIT: NEU GEDEUTET, TRANSFORMIERT

Durch das Wunder am Jordan werden Raum und Zeit verändert. Das Land, das Israel betritt, ist ein physisches, reales Land. Es kann selbst heute noch betreten werden. Aber die Pforte, durch die das Volk tritt, ist ohnegleichen, in einem einzigartigen Kairos eröffnet, nach dem einmaligen Geschehen wieder undurchschreitbar.

Das Jordanwunder steht für eine Veränderung in Raum und Zeit. Mit dem Still-

stehen der Wasser wird nicht allein ein Ort geschaffen, mitten im Fluss, den es zuvor und nachher nicht mehr gab; mit dem Fließen des Wassers wird zugleich der Verlauf der Zeit angehalten. Israel betritt sein Land durch einen Nicht-Raum und in einer Nicht-Zeit. Anders ausgedrückt: die Gesetzmäßigkeiten von Raum und Zeit werden von Gott unterbrochen, und auf dieses Moment der Unterbrechung (J.B. Metz!) kommt es an. Die Unterbrechung des Raum-Zeit-Kontinuums steht für die grundsätzliche Durchbrechung der Gesetze der Welt. In Ägypten muss Israel nach den Gesetzen dieser Welt leben: den Gesetzen des Stärkeren, der Macht und der Gewalt. Der Exodus ist die Befreiung aus dieser Welt durch Gottes Macht. Zwischen der Symmetrie von Auszug und Einzug, wunderbar markiert, liegt die vierzigjährige Wüstenwanderung, ein Ort außerhalb des Raumes, eine Zeit außerhalb der Zeit. Hier erhält Israel die Tora und lernt mühsam, nach ihr zu leben. Für das „Funktionieren“ dieser narrativen Strategie, die dem Einzug in das Land zugrunde liegt, ist es wichtig, dass die beiden logischen Welten nicht voneinander entkoppelt werden.

Ein Wunder, das für sich allein steht, wird zu einem bloßen Mirakel, einer Durchbrechung naturwissenschaftlicher Gesetze oder zu einer historischen Anekdote, die fromm missverstanden wurde. Und eine Eroberung, die als innerweltliches Geschehen geschildert wird, wird wieder nur zu einer Erzählung vom Recht des Stärkeren. Erst das Zueinander beider Perspektiven ergibt die biblische Aussage, nicht eine von beiden in ihrer Isolierung¹³. Das Wunderhafte der

¹² Vgl. Norbert Lohfink, der genau diesen Aspekt für das Motiv der Völkervernichtung im Buch Josua herausgearbeitet hat: N. Lohfink, Landerobertung und Heimkehr. Hermeneutisches zum heutigen Umgang mit dem Josuabuch; in: JBTh 12, Neukirchen-Vluyn 1997, 3-24.

Rettung Israels lässt sich durch einen historischen Rekurs allein nicht einholen, aber es darf aus diesem auch nicht herausgelöst und isoliert betrachtet werden.

Die grundlegende Erfahrung Israels ist eine Rettung, die nur als Geschenk Gottes und Durchbrechung menschlicher Kausalketten sinnvoll beschrieben werden kann. Und auch die Tora, die Israel mit dem Betreten des Landes zu halten hat, ist kein weltliches Gesetz, das nur menschliches Zusammenleben regelt, sondern ein Ausfluss jener Gottes- und Rettungserfahrung, jener „Anderwelt“, die sich mit der Rettung am Schilfmeer eröffnet hat.

Und damit diese Gottes- und Toraerfahrung nicht in einem „Jenseits“ verbleibt, sondern in den Alltag Israels hineingetragen und dort gelebt werden kann: Zu diesem Ziel öffnet sich am Ende der Wüstenwanderung noch einmal der Jordan und entlässt Israel in das Land der Verheißung

und seiner zukünftigen, selbstgestalteten Geschichte.

ZUSAMMENFASSUNG

Bei einem „So ist es nicht geschehen“ muss die Exegese des Buches Josua nicht stehen bleiben. Gerade die wunderhaften Erzählungen wie die vom Stillstand des Jordan beim Einzug Israels in das verheißene Land, die in den normalen Erzählablauf integriert sind, machen deutlich, wie Gott für eine Unterbrechung der Alltagserfahrungen vom Recht des Stärkeren wirkt, um seinem Volk ein Leben im neuen Land zu schenken. Mit dieser Erfahrung im Rücken kann Israel seine eigene Geschichte gestalten.

PROF. DR. EGBERT BALLHORN

lehrt Exegese und Theologie des Alten Testaments an der TU Dortmund und ist im Vorstand des Katholischen Bibelwerks e.V. aktiv.

Forschungsschwerpunkte:

Josua, Psalmen, Baruch; methodologische und bibeltheologische Fragestellungen.

E-Mail: egbert.ballhorn@tu-dortmund.de

¹³ Vgl. Ernst Axel Knauf, ZBK-AT 6, Zürich 2008, 58: „Für die Hauptschicht (H) in Jos 3 ist der Jordan ein theologischer Ort, er bezeichnet die Grenze zwischen Israels realer Existenz in Raum und Zeit und seiner Vor- und Gründungszeit in der „Wüste“.“



Katholisches Bibelwerk e.V.
Postfach 150365 • 70076 Stuttgart
bibelinfo@bibelwerk.de

Zwei Lesetipps

Mehr zum Buch Josua lesen Sie in

- **Die Anfänge Israels. Die Diskussionen um die Landnahme** (WUB 3/08), 80 Seiten, € 9,80

Zum Thema Raum und Zeit und

Wahrheit der biblischen Texte empfehlen wir

- **Georg Steins, Ist die Bibel wahr?** Bibelauslegung zwischen Wortwörtlichkeit und Beliebigkeit, 44 Seiten, € 4,-